

**Peter Stoll**

**Johann Joseph Anton Huber oder Joseph Mages?**

**Zwei Aufsatzbilder mit Bauernheiligen in der Wallfahrtskirche Violau**

Nachdem die Zisterzienserinnen von Oberschönenfeld ihre Wallfahrtskirche St. Michael in Violau (beide Kr. Augsburg) in den 1750er Jahren hatten stuckieren und ausmalen lassen, setzten sie in den 1760er Jahren mit den beiden an den östlichen Langhauspfeilern platzierten Seitenaltären aus der Dillinger Werkstatt des Johann Michael Fischer<sup>1</sup> einen weiteren Rokokoakzent. Die Altarbilder bestellten sie freilich nicht mehr bei Johann Georg Dieffenbrunner, dem Schöpfer der Deckenfresken (1751) und des wenige Jahre später entstandenen Kreuzwegs. Zu diesem Zweck wandten sie sich an Johann Joseph Anton Huber (1737-1815), der später zum letzten Direktor der reichsstädtischen Kunstakademie in Augsburg aufsteigen und die große Tradition der Augsburger Altarbild- und Freskomalerei bis in die ersten Dezennien des 19. Jahrhunderts führen sollte. Für Violau schuf er die ersten Altarbilder, die ihm bisher mit Sicherheit zugewiesen werden können (Anbetung der Könige; die Jungfrau Maria als Mädchen mit ihren Eltern Joachim und Anna).

Nicht auszuschließen ist, dass es bei der Auftragsvergabe an Huber eine gewisse Rolle spielte, dass dieser 1756 Maria Agnes Leiß (Lays) geheiratet hatte, die Tochter eines Beamten des Zisterzienserinnenklosters Kirchheim am Ries.<sup>2</sup> Und wenn Huber im Rahmen seiner knapp zehnjährigen Zusammenarbeit mit Gottfried Bernhard Göz (1756-65) tatsächlich auch einen Auftrag des mit Göz in engem Kontakt stehenden Zisterzienserklusters Kaisheim (Kr. Donau-Ries) erhielt, nämlich die 1759 angelieferten Seitenaltarbilder der Kaisheim inkorporierten Pfarrkirche von Tapfheim (Kr. Donau-Ries),<sup>3</sup> dann wurde Huber nach Oberschönenfeld möglicherweise auch von Kaisheim empfohlen: Die dortigen Zisterzienser waren nämlich für die Wallfahrtsseelsorge in Violau zuständig.

Die beiden Altarbilder sind nicht der einzige malerische Schmuck der Seitenaltäre. Die unteren Zonen der Retabel sind teilweise verdeckt durch kleine Ölgemälde in prächtigen Rocaillerahmen, die für die ländliche Bevölkerung besonders wichtige Heilige zeigen: Links (Abb. 2) erhebt der Viehpatron Leonhard segnend die Hand über zwei Rinder, ein

---

<sup>1</sup> Benno C. Gantner, Friedrich Kaeß: *Johann Michael Fischer (1717-1801). Ein Barockbildhauer in Schwaben*, München u. Berlin 2001, S. 242, Kat.-Nr. 63.2, 63.2, als „zugeschriebene Arbeiten“. Bei Dehio 2008 keine Nennung Fischers, sondern nur die Angabe „Joseph Hartmuth zugeschrieben“; diesem weist Gantner die Altarbauten zu. Georg Dehio: *Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Bayern III: Schwaben*, bearbeitet von Bruno Bushart und Georg Paula.-Zweite, überarbeitete Auflage.-München 2008, S. 1057.

<sup>2</sup> Johann Joseph von Huber: „Biographische Notizen“, in: *Zeitschrift für Baiern und die angrenzenden Länder*, 2. Jg., Bd. 2, München 1817, S. 357-368, hier: S. 358.

<sup>3</sup> Peter Stoll: *Gottfried Bernhard Göz und die Seitenaltarbilder der Pfarrkirche von Tapfheim*, Augsburg, Universität, 2008, <http://opus.bibliothek.uni-augsburg.de/opus4/frontdoor/index/index/docId/1204>

Schaf und ein Pferd am unteren Bildrand; die Kette in den Händen des Engels zu seiner Linken kennzeichnet ihn außerdem als Patron der Gefangenen. Rechts (Abb. 1) legen die als Wetterheilige verehrten frühchristlichen Märtyrer Johannes und Paulus Fürbitte ein bei Gott (Dreifaltigkeitssymbol am oberen Bildrand), während ein Gewitter über einem Getreidefeld niedergeht.

Die nahe liegende Schlussfolgerung, dass es sich auch hier um Werke Hubers handelt, wurde explizit offenbar erstmals 1973 gezogen,<sup>4</sup> seither in der Forschungsliteratur nicht angezweifelt<sup>5</sup> und zuletzt auch von Menath-Brosch in ihrer systematischen Erfassung des Huber'schen Oeuvres bestätigt.<sup>6</sup> Ein zweiter stilkritischer Blick auf die Bilder lässt freilich Zweifel an der etablierten Zuschreibung aufkommen und eine malerische Handschrift erkennen, die sich von Hubers nervös flackerndem, koloristisch unruhigem Rokoko durch ausgewogenere Gestaltung und klarere Farbgebung unterscheidet. Für diese Bilder sollte deswegen eine Zuschreibung an Joseph Mages (Imst/Tirol 1728 - Augsburg 1769) erwogen werden. Zur Untermauerung dieser Vermutung werden in den Abbildungsgruppen 3-7 einzelnen Köpfen und Physiognomien aus den beiden Violauer Bildern Vergleichsbeispiele aus gesicherten Werken Mages' gegenübergestellt. Die Abbildungen 8a-b zeigen daneben Engelsflügel aus Violau und aus Mages' Hochaltarbild in Niederaudorf (Kr. Rosenheim), die beide ähnlich mit subtil modulierenden und ineinander übergehenden Farben modelliert sind.

Falls die Violauer Aufsatzbilder tatsächlich von Mages gemalt wurden, ergibt sich damit die interessante Konstellation, dass an der Gestaltung dieses Seitenaltarensembles eben die beiden Maler beteiligt waren, die auch Anteil hatten an der Ausmalung der Klosterkirche von Oberschönenfeld: Mages freskierte dort den Chor und die beiden östlichen Langhausjoche (Signatur mit Jahresangabe 1768 in der Weihnachtskuppel), Huber das westlichste Langhausjoch und den Nonnenchor (Signatur mit Jahresangabe 1769 in der ‚Darstellung im Tempel‘).<sup>7</sup>

Während freilich in Oberschönenfeld die Aufteilung höchstwahrscheinlich darin begründet ist, dass Mages im August 1769 verstarb, so dass Huber also dessen Nachfolge antrat, kann der frühe Tod Mages nichts damit zu tun haben, dass in Violau Bilder der beiden Maler in unmittelbarer Nachbarschaft auftreten: Sowohl die Altäre als auch die Bilder Hubers müssen nämlich in die erste Hälfte der 1760er Jahre datiert werden, als Mages noch am Leben war. Die von Putten oberhalb der Altarbilder gehaltenen Kartuschen nennen das Jahr 1763,

<sup>4</sup> Hans Jakob Wörner: *Ehemaliger Landkreis Wertingen*, München 1973 (Bayerische Kunstdenkmale, 33; Kurzinventar), S. 232.

<sup>5</sup> Zuschreibung z.B. auch bei Peter Sprandel: *Ölbilder und Graphik des letzten Augsburger Akademiedirektors Johann Joseph Anton Hueber (1737-1815)*, Magisterarbeit, München 1985, S. 26 f.

<sup>6</sup> Marika Menath-Brosch: *Johann Joseph Huber (1737-1815). Das Werk des Augsburger Freskantens und letzten Akademiedirektors*, München, Universität, Dissertation, 2009 [online publiziert am 19.07.2012]; im Werkkatalog unter „3.2 Zugeschriebene Werke“, GZ1 und GZ2, S. 417 ff.

<sup>7</sup> Peter Stoll: *Zum Anteil von Joseph Mages und Johann Joseph Anton Huber an der malerischen Ausstattung der Zisterzienserinnenklosterkirche Oberschönenfeld*, Augsburg, Universität 2009, <http://opus.bibliothek.uni-augsburg.de/opus4/frontdoor/index/index/docId/1275>

für das auch die Fassung der Altäre dokumentiert ist;<sup>8</sup> und auch wenn die Jahreszahl in der Signatur auf Hubers Dreikönigsbild vom Aufsatzbild verdeckt ist und sich damit einer Überprüfung entzieht,<sup>9</sup> gibt es mehrere Anhaltspunkte, die eine Entstehung der Bilder nach 1765 unwahrscheinlich machen.

Als der Sohn des Malers, Johann Joseph von Huber, 1817 „biographische Notizen“ zu seinem Vater publizierte, datierte er die beiden Violauer Bilder in die Jahre 1764 und 1765, untergrub das Vertrauen in seine Angaben jedoch durch das freimütige Bekenntnis, das von ihm zusammengestellte Werkverzeichnis des Vaters enthalte dessen „vorzüglichsten Arbeiten, ohne daß man jedoch für die Jahrzahl gut stehen könnte.“<sup>10</sup> Auch wenn die Verteilung der Bilder auf zwei Jahre vermuten lassen könnte, dass diese Datierung gerade aufgrund ihrer sorgfältigen Differenzierung durchaus fundiert ist, hat sich die neuere Forschung in der Regel Hämmerle angeschlossen: Als dieser sich in der Anmerkung eines 1908 erschienenen Aufsatzes das Verdienst zuschrieb, die datierte Signatur Hubers auf dem Dreikönigsbild entdeckt zu haben, nannte er 1760 als Entstehungsjahr; eine Angabe, die durchaus auf eigener Anschauung beruhen könnte.<sup>11</sup> Und selbst wenn man sich nicht zwischen Huber dem Jüngeren und Hämmerle entscheiden will, bleibt es zumindest bei einer Ansiedlung der Violauer Bilder in der ersten Hälfte der 1760er Jahre, da stilistische Argumente dafür sprechen, dass die Bilder vor Hubers Altarbildern in der Schlosskapelle von Deubach (1766) entstanden.<sup>12</sup>

Es stellt sich freilich die Frage, warum die Zisterzienserinnen nicht auch den vergleichsweise kleinen Auftrag für die Aufsatzbilder mit den Bauernheiligen an Huber vergaben. Dass ihnen die von Huber gelieferten Altarbilder nicht zusagten, wird man nicht annehmen, da sie einige Jahre später Huber zwei Gewölbe ihrer Klosterkirche anvertrauten und zwei der dortigen Seitenaltäre mit seinen Gemälden schmückten. Daneben erstaunt es, dass sie gerade für die eher peripheren Aufsatzbilder (und nicht für die zentralen Hauptbilder der Altäre) Joseph Mages wählten; einen Maler, der in den 1760er Jahren bereits über wesentlich mehr Renommee verfügte als der erst am Anfang seiner Laufbahn stehende Huber:

<sup>8</sup> Gantner (wie Anm. 1).

<sup>9</sup> Menath-Brosch (wie Anm. 6), Werkkatalog, S. 339: „Signatur links unten, ‚J A H (ligiert) ueber pinx (...)‘. Die Signatur ist nicht vollständig zu entziffern, da diese vom Aufsatzbild verdeckt wird.“

<sup>10</sup> Johann Joseph von Huber (wie Anm. 2), S. 365: „1764. u. 1765. Zwey Altarblätter in die Wallfahrtskirche zu Violau“.

<sup>11</sup> Alois Hämmerle: „Der Fürstbischöflich Eichstättische Hofmaler und Augsburgische Kunst- und Historienmaler Johann Ev. Holzer (1709-1740)“, in: *Sammelblatt des historischen Vereins Eichstätt* 2 (1908), S. 101-154, hier: S. 118.

<sup>12</sup> Menath-Brosch (wie Anm. 6) entscheidet sich für die Datierung 1760 (Werkkatalog, S. 339). Sie bezeichnet die Violauer Bilder als Hubers früheste Altarbilder, obwohl sie im Werkkatalog der zugeschriebenen Ölgemälde (S. 421 f.) unter Gz3 ein weiteres Altarbild aufführt, das den Violauer Bildern diesen Rang streitig machen könnte, und zwar die ‚Mantelspende des hl. Martin‘ am Hochaltar der Pfarrkirche von Döpschhofen (Kr. Augsburg). Dieses Bild weist Menath-Brosch zufolge die Signatur „J. G. Hueber A. 1760.“ auf. Allein die Initialen sind schwer mit dem späteren Augsburger Akademiedirektor zu vereinbaren; daneben sprechen auch stilistische Argumente gegen seine Autorschaft, es sei denn, man nimmt eine entstehende Übermalung an. Menath-Brosch selbst scheint ebenfalls nicht überzeugt, da sie das Bild im Textband nicht bespricht, obwohl es eigentlich gerade aufgrund des frühen Entstehungsjahres im Zusammenhang mit Hubers stilistischer Entwicklung kommentarwürdig wäre.

Mages konnte zu Beginn der 1760er Jahre, als Hubers Seitenaltarbilder für Violau entstanden, z.B. bereits auf mehrere Augsburger Fassadenfresken verweisen, auf die Fresken der Dorfkirche von Dasing (Kr. Aichach-Friedberg, 1756) und der elsässischen Benediktinerkirche Ebersmünster (1759), oder auch auf ein Seitenaltarblatt für die berühmte Wieskirche (1756).

Für die Vermutung, dass die Altaraufsätze aus den späten 1760er Jahren herrühren, als die Zisterzienserinnen Kontakt zu Mages wegen der Ausmalung der Klosterkirche aufgenommen hatten, ergeben sich zumindest aus der bloßen Anschauung keine unmittelbaren Anhaltspunkte: Die Aufsätze erscheinen als integrale Bestandteile der Altaraufbauten und fügen sich auch ornamental bruchlos in deren Kontext. Ganz ausgeschlossen werden kann es freilich nicht, dass es sich um einige Jahre später entstandene Ergänzungen handelt, die sorgfältig auf ihre Umgebung abgestimmt wurden.

Bildnachweis für alle Abbildungen: Verfasser



Abb. 1: Die hll. Johannes und Paulus. Violau



Abb. 2: Hl. Leonhard. Violau





Abb. 3a (oben links): Hl. Leonhard. Violau

Abb. 3b (oben rechts): Die hll. Benedikt und Scholastika. Seitenaltarbild, Benediktinerklosterkirche Ottobeuren, Kr. Unterallgäu (1766)

Abb. 3c (links): Allegorie der Erlösung. Langhausfresko, Pfarrkirche Dillishausen, Kr. Ostallgäu (1766)

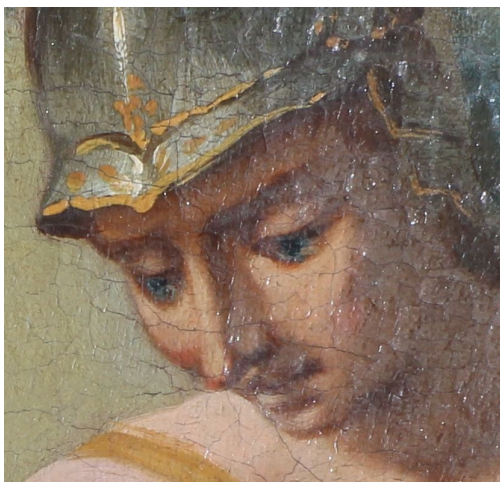


Abb. 4a: Die hll. Johannes und Paulus. Violau



Abb. 4b: Maria Immaculata. Seitenaltarbild, Pfarrkirche Häder, Kr. Augsburg (1765)

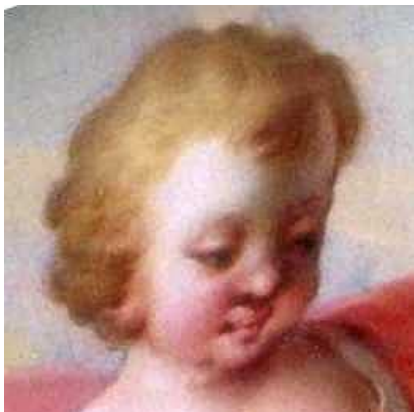


Abb. 5a (oben links): Hl. Leonhard. Violau

Abb. 5b (oben rechts): Maria Immaculata.  
Seitenaltarbild, Pfarrkirche Häder (1765)

Abb. 5c (links): Hl. Joseph von Cupertino.  
Seitenaltarbild, Minoritenklosterkirche Maihingen,  
Kr. Donau-Ries (1768)



Abb. 6a: Die hll. Johannes und Paulus.  
Violau



Abb. 6b: Hl. Joseph von Cupertino. Seitenaltarbild,  
Minoritenklosterkirche Maihingen (1768)  
[zum besseren Vergleich hier seitenverkehrt]





Abb. 7a: Hl. Leonhard. Violau



Abb. 7b: Maria Immaculata. Seitenaltarbild,  
Pfarrkirche Häder (1765)

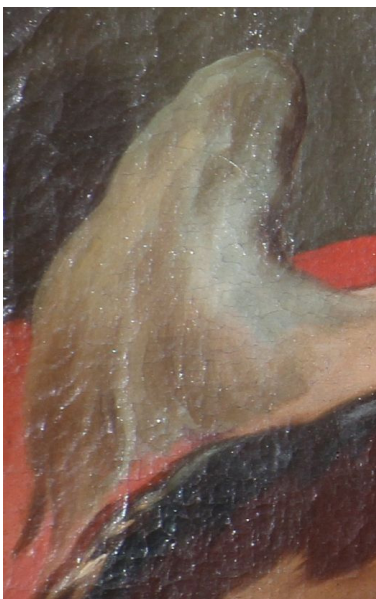


Abb. 8a: Hl. Leonhard. Violau



Abb. 8b: Hl. Michael. Hochaltarbild,  
Pfarrkirche Niederaudorf (1767)